

Vorwort

Dieses Buch handelt von der Theorie der Psychoanalyse als einer Wissenschaft sui generis. Es ist das Resultat einer Kollaboration von Psychoanalytikern und Philosophen. Zwei von uns vereinigen die Kompetenzen beider Metiers in einer Person (Peter Schneider und Daniel Strassberg). Der Vorteil einer solchen Zusammenarbeit liegt darin, dass viel Kompetenz versammelt wird. Der Nachteil besteht in den vielen gedanklichen und stilistischen Abstimmungen, die in einem Autorenkollektiv notwendig sind, wenn es sich nicht nur gegenseitig anregen, sondern ein gemeinsames »Produkt« hervorbringen will.

Wir haben die Nachteile, die zu einer ziemlich langen Entstehungszeit dieses Buches geführt haben, in Kauf genommen, weil wir überzeugt waren, dass trotz etlicher Studien zur Wissenschaftstheorie der Psychoanalyse, die in den letzten Jahren erschienen sind, ein neuer Zugang zu dieser Disziplin möglich ist, der sowohl für Psychoanalytiker als auch für Philosophen von Interesse ist. Man könnte die geteilten Mentalitäten und Interessen, welche diesen Zugang eröffnen, durch die folgenden Stichworte charakterisieren: ein grundsätzliches *Wohllwollen für intellektuelle Außenseiterpositionen*, das ebenjene nicht von vornherein unter den Verdacht der Scharlatanerie stellt, ein Interesse an der *Geschichte des Wissens*, das von der Hoffnung getragen wird, dass man Institutionen und Personen sehr viel besser versteht, wenn man ihre Entwicklung kennt, und schließlich ein Misstrauen gegenüber einer richterlich aburteilenden normativen Haltung in Erkenntnistheorie und Moralphilosophie – eine Einstellung, die zu einer gewissen *normativen Zurückhaltung* führt. Der Kontext von »entresol«, einer Vereinigung von an den Wissenschaften und der Philosophie der Psyche Interessierten, und des »Zentrums für Geschichte des Wissens« der ETH und der

Universität Zürich war für die institutionelle Förderung dieses Projektes sehr hilfreich.

Wir wollten einen Text schreiben, der die Psychoanalyse im Licht der neueren Entwicklungen in Philosophie, Wissenschaftsphilosophie und *science studies* beleuchtet. Seit den Zeiten von Popper und Grünbaum, als die Psychoanalyse zu einem beliebten Watschenmann der Wissenschaftsphilosophie wurde, ist viel geschehen. Das Bewusstsein für die Diversität und die Relevanz von Praktiken für das Verständnis der »Funktionsweise« verschiedener Wissenschaften hat stark zugenommen. Autoren wie Paul Feyerabend, Ian Hacking, Hans-Jörg Rheinberger oder Peter Galison haben unser Verständnis von Wissenschaft grundsätzlich verändert. Die Psychoanalyse kann vor dem Hintergrund dieses neuen Nachdenkens über die Wissenschaften in ihren historischen, verfahrenstechnischen und praktisch-therapeutischen Eigenheiten sehr viel genauer wahrgenommen werden, als das früher möglich war. Alte Sortierungen wie die in erklärende Natur- und verstehende Geisteswissenschaften (bei Habermas, 1973, S. 332–364) oder in rationale, weil falsifizierbare Wissenschaften, und irrationale, weil immune Pseudowissenschaften (bei Popper, 1935, Kap. 20, Methodologische Regeln), sind obsolet geworden, weil sie zu oberflächlich sind.

Andererseits hat sich auch die Psychoanalyse durch die Entwicklung der Einzelwissenschaften, allen voran der Hirnforschung, verändert. Eine Neuropsychoanalyse etwa, wie sie Mark Solms in Südafrika betreibt (Solms & Kaplan-Solms, 2003), wäre zu den Zeiten von Popper und Grünbaum undenkbar gewesen. Ferner hat sich die Landschaft der psychotherapeutischen Ansätze enorm diversifiziert, und tiefe Gräben wie die zwischen behavioristischen und psychoanalytischen Ansätzen sind, wenn nicht zugeschüttet, so zumindest flacher geworden. Auch diese Entwicklungen ließen eine Neubetrachtung der Psychoanalyse angebracht erscheinen. Aus dieser Neubetrachtung ergeben sich gelegentlich Einblicke in die nicht psychoanalytische wissenschaftliche Praxis, die auch für Leser, die sich nicht professionell mit Wissenschaftsphilosophie und *science studies* befassen, von Interesse sein sollten.

Wir sind sehr ambitiös gestartet mit einer relativ großen Forschungsgruppe zur Wissenschaftstheorie der Psychoanalyse, die sich monatlich

seit dem Jahr 2009 in den Räumen der ETH Zürich traf. Weil uns schnell klar wurde, dass unser Unternehmen historisch und systematisch sehr anspruchsvoll ist, dachten wir zwischenzeitlich, dass wir unsere Überlegungen in einem *Sammelband* vorlegen müssten, welcher Beiträge von Wissenschaftshistorikern, Wissenschaftsphilosophen, Psychoanalytikern, Erkenntnistheoretikern und Philosophen des Geistes vereinigt und kommentiert. Flankiert werden sollte dieser Sammelband von Dissertationen zu Geschichte und Theorie der Psychoanalyse. Zu diesem Zweck veranstalteten wir an der ETH mehrere Seminare zur Wissenschaftstheorie der Psychoanalyse, zu denen wir Gastvortragende einluden. Andreas Cremonini, Rifka Feldhay, Johannes Fehr, Michael Guggenheim, Olaf Knellessen, Hans-Jörg Rheinberger und andere haben in jenem Kontext vorgetragen und mit uns und unseren Studierenden diskutiert. Sehr viele Gedanken im vorliegenden Buch haben in diesem Zusammenhang ihre erste Gestalt gefunden.

Nach der Anhäufung von viel Material und zahlreichen Ideen haben sich die vier Autoren im Jahr 2011 zusammengetan, um an einer Monographie zu arbeiten. Sie sollte kurz sein und geringere Ansprüche erfüllen als unser ursprüngliches Vorhaben. Doch ihre Realisierung sollte im Unterschied zu den anderen oben genannten Projekten absehbar sein. Zumindest einiges von dem, was wir herausgefunden hatten und was uns in den Arbeitsgruppen- und Seminarsitzungen eingefallen war, sollte endlich einmal »endgültig« festgehalten und der kritischen Öffentlichkeit vorgelegt werden. Das Resultat ist dieser Band.

Allen, die uns auf diesem doch relativ langen Weg begleitet haben, vor allem den Mitgliedern der Forschungsgruppe und den Studierenden unserer Seminare, danken wir für ihre Anregungen.

Wir danken Timon Boehm dafür, dass er in der gewohnten Gründlichkeit den Text redaktionell betreut und die Indices angefertigt hat.

Zürich, Frühjahr 2016

*Josef Zwi Guggenheim, Michael Hampe, Peter Schneider,
Daniel Strassberg*